

Sterbehilfe

A) ZUR TERRORISMUSGEFAHR

B) ZUR STERBEHILFE (S.5)

C) ZU BEMÜHUNGEN UM WIEDERANNÄHERUNG
GESPRALTENER CHRISTLICHER KONFESSIONEN (S.9)

D) RÜCKBLICK AUF ALTÖTTINGER BISMARCK-DEPESCHE (
S.10)

E) ZUR FLÜCHTLINGSNOT ((S. 11)

F) DEBAKEL UM BUNDESWEHR VERWEIST AUF DIE
NOTWENDIGKEIT KREATIVER MITTE EBENSO WIE ZUSTÄNDE
IN DER CHRISTENKIRCHE (S.11)

G) ZUM 'TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT' (S.17)

A)

In Diskussionsrunden wird immer wieder die Frage aufgeworfen, warum es Jugendliche aus unserem Heimatland in die ISIS ziehe - obwohl sie hierzulande ein einigermaßen einkömmlich-bekömmliches Leben führen könnten. - Nun, in dieser Frage steckt bereits eine erste Antwort, nämlich: gerade hieriger Sättigung wegen ergreifen Jugendliche die Flucht ins Abenteuerliche, nicht zuletzt ihres begeisterungsfähigen Idealismus willen. In ihrer Heimat, nicht zuletzt in deren christlichen Gemeinden, geht es ihnen zu bieder, zu langweilig, zuweniger schwungvoll zu, muss vermisst werden die Beherzigung des Christuswortes: Ich bin gekommen, geistliches Feuer auf die Erde zu werfen, und wie wünschte ich, es loderte schon! Es lodert aber keineswegs, wird vielmehr auf Sparflamme gehalten. . So gesehen ähnelt diese Bewegung des Verlangens nach geistlichen Blitz und Taten dem Aufbruch von Protestanten, die damals zurück wollten zum evangelischen Urgut, die im guten Sinne 'evangelisch' sein wollten; welcher Schwung noch reichte bis zu Sören Kierkegaard, der nicht alt geworden ist, vielmehr, äusserlich gesehen scheiterte an der Erstarrung, die inzwischen auch die Protestanten unprotestantisch, weil allzu bürgerlich gemacht hatte.

Freilich, wie alles Positive in der Welt lauert gleich neben dem Positiven negative Abartigkeit, z.B. die Maßlosigkeit, eines pseudoreligiösen Fanatismus, was alles nur das fatale Gegenextrem zum Spiessertum, um

im Zuge des Ineinanderschlagens von Extremen nur allzuleicht wieder genau dorthin zurückzuschlagen.. Aber anfangs steht die Flucht enttäuschter Idealisten, z.B. ins Lager mörderische ISIS, mit all deren verheerenden Folgen, die für die Betroffenen und deren der Verzweiflung nahe Angehörige aus alldem erwachsen müssen. ..

28.9.14: Ich besuche mit meiner Frau zum zweitenmale das Heiligtum der Schwarzen Madonna im ehemaligen Kriegsgefangenenlager Sinzig/Remagen, wozu eine der mystischen Mitteilungen auf meiner früheren Arbeitsstelle Anregung gegeben hatte, der wir gerne nachkamen. Nach Kriegsende waren auf dortigem Rasen 300.000 Kriegsgefangene zusammengepfercht, unter erbärmlichsten Lebensbedingungen, die 1250 Menschen das Leben kostete, Als wir das erstemal hierher kamen, kam uns am Eingang ein Herr entgegen, der sich erkundigte, ob ich auch damals, 1945, diesem Lager hätte einsitzen müssen, was ich Gott sei Dank verneinen konnte. Er verwies uns auf hiesige Schwarze Madonna, der heute eine Kapelle gebaut. Er, so belehrte er uns, sei damals hier mitanwesend gewesen, hätte fortwährend daneben gestanden, als der Künstler aus Antrieben himmelschreiender Not heraus diese Madonna aus Lehm geformt hätte, sozusagen zur Ehre der 'Trösterin der Betrübten'.- Sollte ich das dem Mann abnehmen, immerzu neben dem Künstler gestanden zu haben, damals überhaupt hier gewesen zu sein? Aus der Rückschau erscheint er mir dafür eigentlich nicht alt genug.Schliesslich vermöchte nur ein Engel, uns bei unserem Walten und Schalten, z.B. bei unserem Kunstschaffen, unentwegt so zur Seite zu stehen, wie es seiner Fähigkeit zur Allpräsenz entspricht. Doch solche Nachfrage soll uns hier nicht weiter bekümmern. Was einen zunächst einmal beschäftigen muss ist ein Vergleich mit aktueller Gegenwart. Wir erfahren heute nämlich, wie damalige Kriegsgefangene hier ohne Zeltschutz hausen mussten, erbarmungslos bei kärglicher Ernährung der Unbill von Wind und Wetter ausgesetzt waren, im Gegensatz zu den Zelten, die soeben für Flüchtlinge aus aller Welt herbeigeschafft werden. Fehlts hier auch nicht an Zelten - das Nötigste zum Leben kann gleichwohl Mangelware sein müssen. Und nun erfahre ich soeben aus der Presse, es seien solche hilfsbedürftigen Menschen sogar von Sadisten malträtiiert worden, was aber Gott sei Dank sofort Regierung und Polizei auf den Plan rief. Friedrich Nietzsche prägte den fürchterlichen Satz: was fällt, sollen wir auch noch treten. Das entspricht menschlicher Anlage zum Bösen, ist selbstredend eines redlichen Christenmenschen nicht würdig. Was Nietzsche anbelangt,. war der selbst kränklich und finanziell nicht üppig aufgestellt, verfiel zuletzt dem Wahnsinn, der ihn 12 Jahre lang gefangen hielt, bis der Tod ihn und seine fürsorgliche Mutter erlöste. Diese 12 Jahre Wahnsinn können anmuten wie ein Vorspiel zum Wahnsinn der

12jährigen Hitlerzeit. Adolf Hitler äusserte sich im Gespräch mit Goebbels recht lobend über Nietzsche, den er als seinen Kirchenvater ansah. Wo solche Entwicklung hintrieb? Nun, der heute wiederholte Besuch des ehemaligen Kriegsgefangenenlager einer Hölle auf Erden spricht Bände. Was Nietzsche da von sich gab, das war überkompensierter Selbsthass, der in vielerlei Hinsicht verzeihlich, gleichwohl vermieden werden sollte. Ich schilderte bereits, wie ich einmal gesprächsweise sagte, wo mag ein Nietzsche wohl sein, als völlig unvermutet eine mystische Stimme aus dem Raum aufkam mit dem Bescheid: "Fegefeuer". Die Stimme klang leidend, klang wie die eines Menschen, der überaus hilfsbedürftig. Ich versuche mit meinen schwachen Kräften, ihm fürbittend hilfreich zu sein, verbinde das mit dem Dankgebet, solcherart bitten zu dürfen.

Als wir das erste Mal hier bei der Schwarzen Madonna waren, kamen wir in ein angeregtes Gespräch mit dem Taxifahrer, der ein Moslem war. Der verstand zunächst nicht, wohin wir fahren wollten. Als ich schliesslich sagte 'zur Schwarzen Madonna' wusste er auf Anhieb Bescheid. Gott sei Dank verehren auch die Moslems unsere Madonna, und das schliesslich stärker als viele Christen. Hier dürfte eine Ansatzstelle zu ökumenischem Bemühen liegen. In Medjugorjes Marienerscheinung sagte die Mutter Christi: "Auch die Moslems sind meine Kinder." - Es kann schon ein wenig lustig anmuten: Moslems glauben nicht an Jesus Christus, aber an seine Mutter.

Auch heute unterhalten wir uns mit einem Taxifahrer, einem gebürtigen Iraner. Zuerst kommt ein Gespräch stockend nur zustande. Anders bei der Rückfahrt. Ich sagte, in innerlicher Verarbeitung der Schrecken des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers, unsere Weltgeschichte ist leider eine einzige Kriegsgeschichte, die immer nur kurz unterbrochen wird von Friedenszeiten. Das Leben hat eigentlich nur richtig Sinn, wenn es nach dem Tode in persönlicher Unsterblichkeit weitergeht. Damit habe ich unser Gespräch richtig in Schwung gebracht. Ich bemerke, wie das, was mir von Kindsbeinen an und weiterhin als Jugendlicher bis heutigen Tags Lieblingsthema gewesen - wie es das auch ist unseres Iraners! Der Funke hat gezündet. Begeistert stimmt er mir bei, als ich sage: wo immer ein Anfang, ist immerzu auch ein Ende, aber wo ein Ende, sofort wieder ein Neuanfang - um angesichts des hier fliessenden Rheins hinzuzusehen: wo ein Ufer, da immerzu auch ein gegenüberliegendes Ufer, zubesterletzt das der Überwelt.. Damit hat der Funke vollends gezündet, ist das Gespräch vom nichtssagenden Alltagsgelaber übergewechselt in eins, das höchste Aufmerksamkeit entfachte, beidseits. Das habe ich des öfteren schon bemerkt: wenn ich mit Moslems auf dieses Thema Weiterleben nach dem Tode zu sprechen komme, finde ich sofort volle Aufmerksamkeit und Gesprächsbereitschaft - sehr im Gegensatz z.B. zu meinen eigenen

Landsleuten. Es ist nunmehr so, als sei dem Iraner das Christuswort geläufig: "Selig die, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit" - so auch z.B. nach jener ausgleichenden Gerechtigkeit nach dem Tode, die hienieden zumeist nicht zu finden. Die religiöse Anlage ist der Menschen ursprünglichste und wertvollste Anlage, ausgerichtet auf den absoluten Wert, wie sie ist. Es könnte sich der Eindruck aufdrängen, als wären diese von uns unterschiedlichen Menschen die religiös begabteren Menschen. Aber freilich, sofort wieder ist sich in acht zu nehmen vor dem Abartigen, nicht zuletzt des in Missgestalt irreführender Religiosität und deren Fanatismus, an dem es heutzutage wieder einmal nicht mangelt.- Aus der Rückschau sage ich ängstlich: mein Gott, aus meinem Anliegen der Notwendigkeit unserer persönlichen Unsterblichkeit könnte der fatale Schluss gezogen werden, ich begrüßte Freitodattentäter, die sich nach ihrer Aufopferung sofortigen Einzug ins ersehnte Paradies ersehnen. Davon kann nun Gott weiß nicht die Rede sein. Aber der Fall zeigt einmal mehr, wie leicht wir als Menschen untereinander missverstanden werden können.

Das gibt Anlass, zu sprechen bzw. zu schreiben zu kommen auf die abendliche G. Jauch-Runde im ARD, in der steht zur Debatte die Besorgnis über Ausschreitungen des zum Unwesen verkommenen Salafitentums. Es kann nicht Gott wohlgefällig sein, wenn unser Glaube an persönliche Weiterleben nach dem Tode bedeuten soll, sein Leben hienieden leichtsinnig wegzuworfen. Christus ermahnt, während unseres Erdenlebens uns zu mühen um einen Schatz im Himmel, der nicht rosten, nicht inflationieren kann. Darüber kann und soll Weltdienst so zum Gottesdienst werden, wie z.B. jetzt vor dem ehemaligen Kriegsgefangenenlager mit unserem religiös ausgerichteten Gespräch. Es kommt nicht nur darauf an, nach dem Tode weiterzuleben - vielmehr möglichst himmlisch, wollen wir nicht in der Hölle die oftmalige Sinnlosigkeit hienieden als für alle Ewigkeit in Höchstpotenz perpetuiert erfahren müssen. Weltflucht, die gar in des Wortes voller Bedeutung selbstmörderisch wird und unschuldige Menschen mit in den Tod reisst, die also in letzter Instanz teuflisch ist, die ist unmöglich Gott wohlgefällig, und kann uns nicht auf den Himmel hoffen lassen.

Für unsere christliche Sache hat die Diskussionsrunde J. Jauchs einen brillanten Argumentator gewonnen, dessen Ausführungen denn auch wiederholt mit starkem Beifall bedacht werden. Es ist schon erstaunlich, wie dieser vom Krebstod unheilbar befallene Herr Bosbach sich immer wieder auf dem Quivive zeigt. Moderne Medizin kann doch manches Heilsame an Aufschub leisten. -. Für die Verteidigung des islamischen Standpunktes macht sich ein Prediger der Salafisten stark, der es versteht, seinen Islam vorzustellen als frei von jeder Tendenz des

unduldsamen Fanatismus, das sogar vom Ursprung des Islams, von Mohammed selber her. Solche Apologie kann objektiv-unparteiischer Forschung gemäss unvollkommen nur gelingen. Ich muss mir demnächst Zeit nehmen, mein 1981 konzipiertes Mohammed-Drama zu überarbeiten, damit es ins Internet hinein kann. Ich hoffe auf Duldsamkeit, auch wenn es an kritischen Tönen nicht fehlen kann.

Was den berufsmässigen 'Prediger' anbelangt, macht des Salafisten Predigtkunst dieser Kunst alle Ehre - hie und da sogar mehr als erlaubt, da er Dialog nach Art platonisch-philosophischer Diskussionsrunde verwechselt mit Predigt, eben predigt und nicht diskutiert, demensprechend immer wieder Gegenrednern ins Wort fällt. Das freilich ist eine Unsitte, wie sie bei solchen Gesprächsrunden gangundgäbe. Wäre ich Moderator, wozu ich nicht begabt genug, wäre ich nicht zuletzt besorgt um bessere Dialogkultur. Es gehört zum rechten Dialog, den Kontrahenten aussprechen und seinen Standpunkt ergiebig genug dartin zu lassen. Würde ich im Dialog unentwegt unterbrochen, würde ich mich ausserstande erklären, an solcher Runde, die die Charakterisierung Dialog nicht verdient, teilzunehmen, da hier keine oratorischen Meisterleistungen gezeigt, sondern sachlich-fachliche Auseinandersetzung gefordert ist. . Zur gelungenen Demokratie zugehört faire Gesprächskultur.

B)

2.10.14: Interessante Gesprächsrunde unter Moderation von Frau Illner! Die Diskussion dreht sich um die Problematik der sog, 'Sterbehilfe'. Ich mache mir dabei meine eigenen Gedanken, hoffentlich zutreffende. Ich sage mir: Am Anfang der Existentialität modernen Menschseins steht Theorie und nachfolgende Praxis der 'Abtreibung' des Kindes im Mutterschoss, in dem wissenschaftlichem Befund zufolge bereits all seine individuellen Entwicklungsmöglichkeiten angelegt sind - am Ende steht der Lebensentscheid als Todesentscheid der Beihilfe zur Sterbehilfe. Beidemal zeigt sich der Mensch als Herr und Dame über Leben und Tod. Da ist innerer Zusammenhang. Es handelt sich in letzter Instanz um ein theologisches Problem, das die Diskussion nur streifte, damit als nebensächlich erscheinen liess. Handelt es sich um einen theologisch relevanten Fall, so dann auch um die Möglichkeit eines Sündenfalls, des Falles, des sich Bewährens- oder auch Versagenkönnens, also um einen Akt des Entscheides unserer 'Freiheit', die unsere Menschenwürde wesentlich mitkonstituiert.

Es sei zur Debatte gestellt: Ist Tötung durch 'Abtreibung' eines hoffnungsvollen Lebensbeginns Sünde, dabei sündiger als der des Freitodes eines zu Ende gehenden, des buchstäblich sowieso in den letzten Zügen liegenden leidvollen Menschen, der, wie es für uns natürlich, spontan den Schmerzen aus dem Weg gehen will, von welchem

instinktivem Bestreben unsere Ärztschaft lebt.?. Da wir als Mensch nicht nur schmerzlos, sondern möglichst freudvoll leben möchten, wünschen wir uns z.B. auf Silvester gegenseitig 'alles Gute', versehen mit dem Zusatz:'vor allem Gesundheit', um dann erst, wenn überhaupt, den Wunsch zu äussern, es möge gelingen, im Neuen Jahr möglichst gottgefällig zu leben, den Satz aus dem Kinderkatechismus zu beherzigen: "Wir sind auf Erden, um Gott zu lieben, ihm zu dienen, und dadurch in den Himmel zu kommen", also zur ewigen Jugend völliger Schmerzlosigkeit finden zu dürfen, die sogar vom Wesen ewiger Seligkeit. Vom Streben nach Gesundheit und glücklichem Erfolg ist z.B. auch unser Berufsleben geprägt, in dem wir uns oftmals mit der freiheitlichen Entscheidung konfrontiert sehen, ob wir uns auf unsittlich brutalen Konkurrenzkampf einlassen, auf mehr oder weniger getarnte Wirtschaftskriminalität, oder ob wir den Wunsch nach Vorwärtskommen dämpfen, indem unser Streben moralisch und in letzter Instanz christlich kontrolliert ist, entsprechend bewundernswert sein kann. Christus hat gesagt: "Die Welt muss erkennen, es gibt eine Sünde, eine Gerechtigkeit und ein Gericht", wie er sich vorstellte als gottmenschlicher Richter, der nach dem Tode das letzte Wort hat über unsere ewig himmlische oder höllische Existenz,, dementsprechend Bilanz zieht, deren Ausgang entscheidend über unsere ewig schmerzlose Freude oder ewig schmerzvolle Verzweiflung. Es ergeht Gericht mit . Beurteilung und ggf. Verurteilung, Gericht über Art oder Unart der Verwaltung und Handhabung der uns auf den irdischen Lebensweg mitgegebenen Freiheitskapazität. - Die katholische Kirche unterscheidet zwischen schwerer und lässlicher Sünde, kleineren Versagens, z.B. der einer Lüge einerseits und andererseits einer bewussten Täuschung die in machiavellistischer Politik mörderische Auswirkung in Kauf nimmt, und einer Notlüge,,geboren aus einer unverschuldeten Notage, im Volksmund seinerzeit 'Fringseln' genannt, das in der Nachkriegszeit aus Gründen des Überlebenskönnens Kohlenklau erlaubte usw. - Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als sei 'Abtreibung' zukunftssträchtigen Lebens sündiger als Sterbehilfe für schier unerträglich gewordenes Leiden, das in letztmöglicher Klarheit offenkundig werden lässt, wie unsere erbsündlich angekränkelte Menschenexistenz unerbittlich todgeweiht, sogar nicht selten zu gewaltsamen Tod sich verurteilt sehen muss... Freilich, um einen eigenwilligen Eingriff ins Menschenleben handelt es sich bei 'Abtreibung' und Sterbehilfsmethoden allemal. Über Schwere jeweiliger Sünde entscheidet in letzter Instanz unfehlbare göttliche Richterinstanz. Erlaubt der Gesetzgeber 'Abtreibung', müsste er eigentlich konsequenterweise auch Sterbehilfe dulden, auch wenn theologisch gesehen davor zu warnen ist, z.B. mit der Begründung,: der Sterbende geriete in die Gefahr, nach seinem selbstverfügten Tode vom Regen in die

Traufe zu kommen. Unser Erdenleben ist weithin so etwas wie ein Fegefeuer, wie eine Bewährungsstätte auf Erden, die bisweilen zu einer Hölle auf Erden werden kann. Der Mensch steht zeitlebens zwischen der Analogie eines Himmels und einer Hölle auf Erden, wie zur Vorbereitung auf die uns erwartende Existenzweise nach unserem Erdentod. D.h. u.a.: hat der Todgeweihte Leiden auszustehen, denen er durch Freitod entgehen möchte, erkennt er im Jenseits, wie er vom Läuterungsort innerhalb der Welt unserer Raumzeitlichkeit gewechselt ist in die überweltliche Absolutunendlichkeit und deren Überdimensionalität, daher der Völkerapostel z.B. sagt: "Die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der Freude, die in der ewigen Seligkeit unser harrt", wie wir fortfahren können: die oftmals gewiss bitteren Leiden unserer Zeit sind nicht zu vergleichen mit denen, die im jenseitigen Läuterungsort oder gar in der ewigen Hölle unser harren können. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf Jesu Christi Bergpredigt, die selig preist die hienieden Notleidenden, skeptisch sich äussert über Satierte, welcher Kontrast in der Weltgeschichte regelmässig zu Klassenkämpfen führt. Selten nur können die Armen sich gegen die Reichen durchsetzen, und wenn es gelang, wie in der russischen Oktoberrevolution, kommt für die armen Menschen unter stalinistischer Diktatur erst recht Notlage auf. Das lässt uns fragen nach dem Sinn einer solch erbarmungslosen Welt. Preist Christi Bergpredigt die leidvollen Armen selig, beantwortet er deren Sinnfrage. An deren sinnvoller Beantwortung zu glauben oder eben nicht, das obliegt der Entscheidung unserer Freiheit, die nicht selten zu wählen hat zwischen revoluzzerischem Aufbegehren - z.B. als Überwechseln ins salafistische Lager, - oder im leidvollen Ertagen von Ungerechtigkeiten, die - auch mithilfe von Gewerkschaften - oft nicht auf Anhub zu beseitigen sind.. Immerhin ist's ein uraltes, durchaus vernünftiges Argumen für Gott und Unsterblichkeit, sinnvoller gerechter Ausgleich müsse nach dem Erdentode platzgreifen, wenn eben das Leben Sinn haben soll. Solche Entscheidung geht uns Menschen alle an, auch und wahrhaft nicht zuletzt unsere Sterbenden, die angesichts der Ewigkeit eine letzte Entscheidung zu treffen haben, z.B. dann, wenn sich für Sterbehilfe willige Helfer finden, da der Gesetzgeber Sterbehilfe nicht mehr bestraft.

Da zeigt sich: wie wir uns entscheiden, das hängt entscheidend von unserem Glauben ab, von dem Christus sagte: "Euer Glaube sei ein gutes Werk", bietet also auch Gelegenheit zur freiheitlichen Bewährung oder denn zum Versagen. Weil wir hienieden im Zustand des Glaubens, nicht des Wissens sind, deshalb ist unser Glaubens- bzw. Unglaubensentscheid ein Entscheid jener Freiheit, die Menschen vom Tier unterscheidet, auch den sterbenden Menschen vom sterbenden Tier, z.B. unserem tödlich

erkrankten Haushund, dem wir selbstredend Euthanasie gewähren. Unser Glaube ist glaubwürdig auch vor dem Forum unserer Vernunft, ist venünftiger Glaube, gleichwohl immerzu ein Wagnis, hier des der Inkaufnahme des schmerzvollen Ausharrens bis zum Erdentod. Menschliche Entscheidungssituation sieht sich auf letztmögliche Probe gestellt, diese in ihrer Quintessenz.- Erwähnenswert dürfte sein, wie unser gottmenschlicher Menschheitserlöser der Tilgung unserer Erbsünde wegen freiwillig den Sühnetod auf sich nahm, dann, bevor sie ihn ans Kreuz nagelten, einen Betäubungstrank zwecks Schmerzlinderung zurückwies - der Sühne wegen. Christen sind zur Nachfolge Christi gehalten.

Mit alldem ist unsere Freiheit gerufen, sieht diese sich in die Hände unserer eigenwilligen Entscheidung gestellt, einer, deren Möglichkeit und durchaus auch oftmalige Wirklichkeit die Würde des Menschen ausmacht. Damit rückt uns das Problem eines sog. 'menschenswürdigen Sterbens' in den Brennpunkt unserer Diskussion. Menschenwürdig sterben wir aufs würdigste, wenn wir uns in der Nachfolge Jesu Christi bewähren. Im freiwilligen Ertragen von Leiden kann für einen Menschen würdigste Freiheit liegen, auch wenn äusserlich gesehen unsere Schmerzen uns armselig erscheinen lassen, garnicht als Spiegelbild unserer Menschenwürde.- So gesehen kann ein ertrinkender Flüchtling vor Lampedusa menschenwürdiger sterben als ein Mitteleuropäer, dem die Sterbehilfe möglichst schmerzloses Sterben ermöglicht. -

Beachten wir in diesem Zusammenhang weiterhin: ein anfangs gescheiteter Dichter wie Heinrich von Kleist - der keineswegs allein - suchte Ausflucht vor dem drohenden Leiden der Nichtanerkennung im Freitod. Da handelt es sich, wie bei all unseren Freitödlern, um ein Vorspiel zur 'Sterbehilfe'. Aber wiederum ist zu warnen:: Selbstmord kann es nicht geben, nur Freitod, da das Eigenselbst nicht umzubringen ist - daher sich nach dem Tode der Verantwortung zu stellen ist.

Ob der Gesetzgeber befugt war, 'Abtreibung' zu genehmigen, konsequenterweise demnächst erst recht Sterbehilfe, darüber können wir uns sehr wohl streiten - aber es ist auf jeden Fall mit solchem Entscheid unsere Freiheit auf die Probe gestellt. Der können wir uns stellen. Im Rahmen der Gewaltenteilung von Kirche und Staat, kann die Kiche zwar den Staatsführern ins Gewissen reden dürfen, aber nicht gewaltsam gegen sie vorgehen.. Schliesslich wollen wir nicht göttlicher als Gott sein wollen, indem wir der Freiheit keinen Spielraum geben. Wir sehen, da gibts Diskussion ohne Ende, während Frau Illners Diskussionsrunde beendet werden musste.

C)

Ich ärgere mich regelmässig über einen katholischen Pfarrer, der von

einem Extrem ins andere tölzelt, um die erstrebenswerte kreative Mitte hinter sich zu lassen. Einmal schwingt er das Predigtmikrofon, um liberalistische Predigten vom Stapel zu lassen, die mich aufstehen und die Kirche verlassen lassen, bis diese Angriffe auf die Substanz der Evangelien, auf deren Übernatürlichkeit, beendet sind. Zum anderen befleissigt sich eben dieser Geistliche einer pedantischen Gesetzesknechtschaft, die den Protest unseres Völkerapostel Paulus auf den Plan gerufen hätte. In nicht wenigen deutschen Diözesen ist es längst üblich, Diakone einen Wortgottesdienst halten zu lassen, die den Gläubigen den begehrten Kommunionempfang ermöglichen, so wie es z.B. in der ehemaligen DDR und in Missionsgebieten selbstverständliche Hand-- und Mundgabe ist. Dessen wurde ich auf Urlaubsreise in evangelische Gebiete des öfteren schon Zeuge, während der hyperkonserate Exkardinal Meisner solche Praxis verbietet, sich unser Pfarrer als dessen williger Vollstrecker erweist. Der vorgetragene geistliche Grund ist vorgeschoben, an den Haaren herbeigezogen, entsprechend sofistich. In Wirklichkeit geht es in schroffer Ablehnung lutherischer Partialwahrheiten und notwendiger Kompromissuche um Aufrechterhaltung eines geistlichen Standesdünkels, wie ihn Martin Luther unbedingt - und das vollauf zurecht - abgebaut wissen wollte. Wird in unserer Diözese selbst geweihten und zölibatären Ordensschwwestern solche Komunionsausteilung im Falle des Notstandes eines Wortgottesdienstes verweigert, steht dahinter selbstverständlich die Furcht, es erfolge Annäherung an verhasste Frauenordination. Diese ist heutzutage längst spruchreif geworden. Können wir nach der Verabschiedung Meisners damit rechnen, sein Nachfolger im Amt zeige sich zeitgemässer, Neuerungen gegenüber aufgeschlossener? Schön wärs. Doch nur allzuoft kann der Wunsch Vater des Gedankens, des Wunschdenkens sein. Allerdings sollen wir den Tag nicht vor den Abend loben, so aber auch nicht vorzeitig tadeln. Beten wir um Erleuchtung durch die Heilige Geistin als gottmütterliche Ruah, deren schönstes und grösstes Ebenbild die Gottmenschenmutter Maria ist, deren Verehrung durchaus dem heraufziehenden Matriarchat gerecht zu werden vermöchte, was auch zu einer Annäherung zwischen Katholiken und Protetanten einen einleuchtend vernünftigen Beitrag zu leisten vermöchte.

Widmen wir uns nochmal dem Problem des Standesdünkels der Hierarchen, mit dem gebrochen zu haben eine der grossen Partialwahrheiten lutherischen Reformationbemühens ausmachte. Nichtbeachtung dieses Anliegens kommt somit einer Absage ans ökumenische Bemühen gleich. Aber im Bereich des Existentiellen tun sich unsere Theologen schwer; denn da geht's eben ans Existentielle. Da tun sich die Hierarchen so schwer, wie sie nur allzuoft allzu leichtfertig

sich in dem Wahn wiegen, mit Zugeständnissen an liberalistische Zersetzung des Evangeliums, mit dessen sog. Entmythologisierung usw, der Wiederannäherung der Konfessionen einen famosen Dienst zu erweisen. Aber, wie betont: Zugeständnisse im Bereich des Pragmatischen tun persönlich weh, während Zugeständnisse an der Substanz christlicher Theologi platonisch akademisch und entsprechend unverbindlich zu sein scheinen. Doch das ist ein fataler Irrtum, da es nämlich so etwas wie Langzeitwirkung gibt, vergleichbar dem, wie das indirekte Vorgehen sich als weitaus schwerwiegender erweisen kann als der augenblickliche Direktstoss.

Übrigens, da gibt es noch einen weiteren Anlass des Beharrens auf schöpferische Einigung im Bereich der Felsenkirche im Rahmen des politischen Lebens: Im Ukraine-Konflikt eröffneten sich auch gegnerische Fronten zwischen der mit Rom verbundenen griechisch katholischen Kirche mit der russisch orthodoxen Kirche. Gelingt es, der dringend erforderlichen Aufgabe gerecht zu werden, die Ukraine zum Musterfall gelungener coincidentia oppositorum von Ost- und Westeuropa herauszubilden, wofür Chancen durchaus gegeben aber traurigerweise nicht genutzt werden - alsdann wäre damit gedient auch dem seit längerem schon im Gange befindlichen Bemühen der Annäherung der römischen Katholikenkirche ans Moskauer Patriarchat. Hoffen wir das Beste, erhoffen wir uns also auch in dieser, vor allem sogar in dieser Beziehung, den Beistand jenes Heiligen Geistes, der Christi Verheissung gemäss uns zuhelfekommt, wenn jeweils die Zeit für Neuerungen spruchreif geworden. Die Extremisten von recht und links müssen dabei unbedingt draussen vorbleiben.

D)

30.9.14: Der Presse ist zu entnehmen, die Stadt Bonn müsse eisern sparen. Dazu mein spontaner Kommentar: wie muss erst der Schmalhans Kassenmeister sein, wenn zusätzliche Kosten für Betreuung heranbrandender Flüchtlingströme aufzubringen sind?! In diesem Zusammenhang erinnere ich mich einmal mehr der uns vor Jahrzehnten zuteilgewordenen Altöttinger Bismarck-Depesche. Diese eröffnete mit: "Ich bins, der Lotse. Der Allerhöchste hat deine Gebete erhört. Aus der Tiefe des Feuer holte er mich und heisst mich Sünder, dir mitzuteilen: Die Zeit der Ideale ist vorüber..." Das bezog sich damals und als erstes auf, die Wiedervereinigung, in welchem Sinne es weiter heisst: "die deutsche Einheit ist aus der Traumwelt in die prosaische Welt der Endlichkeit hinuntergestiegen. Politiker haben heute weniger als je zuvor zu fragen, was wünschenswert, als was erreichbar ist..." Tatsächlich taten wir uns

schwer, die Kosten der wiederhergestellten Deutschen Einheit zu verkraften, was aber relativ gut gelang. Doch inzwischen ging die Entwicklung weiter, damit die Globalisierung, damit die notwendige Mithaftung wohlhabender Länder der EG für minderbemittelte - und nun vollends, da uns nicht mehr wie bisher das ökonomische Elend in der Erdenwelt nur theoretisch zum Nachdenken zwingt, uns vielmehr in des Wortes voller Bedeutung regelrecht auf den Leib gerückt ist.

Solche Vorhersagen, wie in der Bismarck-Depesche erfolgt, sind mehrdimensionalen Gehaltes und sind nicht zuletzt auch weit-sichtig, zumal dann, wenn sie übernatürlicher Observanz sind. Da spielt der Abstand von Jahrzehnten keine Rolle, zumal dann auch nicht, wenn er sogar nur innerhalb der Zeitspanne eines Menschenlebens sich abspielt.

E)

Eine Schreckensnachricht muss beunruhigen: Betreuer der Flüchtlinge hätten ihre Fürsorgepflicht entsetzlich veruntreut, indem sie einige von diesen hilflos gewordenen Menschen malträtierten, um dabei ihren Sadismus auszutoben. Das hat alles Zeug in sich, auch in der Weltpresse, nicht nur der des eigenen Landes, Schlagzeilen zu machen. Das muss bedeuten: Als Kriminelle entlarvt, entsprechend diskriminiert sind nicht nur die einzelnen Untäter, sondern diskreditiert ist das ganze Volk, für das sie vor der Weltöffentlichkeit als typische Deutsche erscheinen. Solche Unmenschen stellen die Schattenseiten derer vor, die wir als Lichtgestalten verehren

Erinnert werden wir in diesem Zusammenhang an Gräueltaten in Hitlers KZ's. Während die offizielle Seite der Nazis auf pseudoreligiös idealistisch, pseudomessianisch frommsinnig machte, erschienen damals bereits die KZ's als deren finsterer Schatten. Da freilich war die versteckt gehaltene finstere Seite Spiegelbild der teuflischen Irrlehre, mit der sich der Satan als 'Engel des Lichtes' zu tarnen verstand, die Kampffelder ungerechten Angriffskrieges vorstellten als ein 'Feld der Ehre', um die, die echt ehrenvoll Widerstand leisteten, als ehrlose Gesellen abzutun. Da haben wir sie, die infame "Umwertung der Werte", von der Philosoph Nietzsche schwärmte.

F)

Es ist zum Lachen, wenn es nicht zum Weinen wäre: ausgerechnet polnischerseits kommt Kritik auf, weil die Bundeswehr in ihrem jetzigen Zustand sich ausserstande sehen müsste, NATO-Verpflichtungen nachzukommen. Warum solches Kopfschütteln angebracht? In voraufgegangener Nazizeit sah sich die Nachbarswelt, nicht zuletzt die polnische, in Angst und Schrecken versetzt ob der wahnsinnigen Rüstungsanstrengungen, die Hitler befohlen hatte - und dazu heute nun das Gegenextrem: Schrecklich finden es die Nachbarn, ironischerweise nicht zuletzt, vor allem sogar unsere Polen, die am schlimmsten unter

Hitlers zeitweiliger militärischer Übermacht zu leiden hatten, weil es uns Deutschen diesmal eben an solcher, diesmal schliesslich sogar notwendig gewordener Zurüstung gebricht-Da gewahren wir wiederum etwas für uns Deutsche Typisches: die Neigung, von einem Extrem ins andere zu fallen. Und das nicht nur in geschildeter Hinsicht. Extrem ist es schon, wenn Deutschland ein Weltmeister in Waffenexporte - gewiss nicht deren mangelnder Qualität wegen - um in einem die eigene Rüstung auf kläglichen Minimalstand zu bringen und sich mehr als einmal vor einer erstaunten Weltöffentlichkeit blamieren zu müssen. .

Hitlers eigenwilliger Wirtschaftsminister Schacht - lies dazu mein Drama! - rettete zunächst einmal Deutschland vor dem Staatsruin, um wenig später vergeblich Hitler von seinem Rüstungswahn abzubringen, daher wir 1939 vor der Wahl standen, um der Wirtschaft willen auf weitere Rüstungen zu verzichten, oder denn diese so zur infernalischen Anwendung zu bringen, wie es Hitlers Wahn gebot.. Hitler rühmte einmal im Gespräch mit Goebbels, Schacht hätte es in punkto Reparationen meisterhaft verstanden, die Gläubiger 'zu bescheissen' - was so einfach nicht war; denn damals gingen die Siegermächte per Reparationsforderungen dazu über, Deutschland an den Rand des wirtschaftlichen Abgrunds zu bringen, was Hitlers Aufstieg zurfolgehatte. Nach dem II. Weltkrieg hatten die Siegermächte aus damaligem Fiako gelernt und vernünftiger Politik betrieben - aber heutzutage haben sie nicht das Mittel, die relativ florierende deutsche Wirtschaft zu ihrem Gunsten zu besteuern, etwa nach der Devise': "Willst du nicht mein Bruder sein, schlag ich dir den Schädel ein.". Leider sind die heutigen Deutschen keineswegs echt brüderlich und schwesterlich, weil sie nicht echt christlich sind. So wächst der oftmals krasse Unterschied zwischen Armen und Reichen aus zu einem solchen auch innerhalb der EG-Lande.

Dem mag sein, wie ihm wolle, Westdeutschland erlebte nach dem II. Weltkrieg einen Wirtschaftsaufschwung ohnegleichen, einen, dessen Schwungkraft bis heute reicht. Werden immer noch die Renten gezahlt, ist das ein Ausläufer des Wirtschaftswunders. - Eigentlich hätten die Westdeutschen an hervorragender Stelle ein Stalin-Denkmal bauen müssen, versehen mit der Inschrift: gewidmet dem Mann, dem wir unser Wirtschaftswunder verdanken, indirekt, was aber für uns direkte Folgen hatte, überwiegend positive. Aus Furcht vor den Sowjets wurden im Westen ehemalige Feinde zu Freunden, die imstande, sich verbündet zurwehruzusetzen, wenn's drauf ankam.

Doch schon lugt der Pferdefuss, an dem bekanntlich der Teufel erkennbar: Aus reiner Lust am Wirtschaften und Freude an ökonomischen Erfolgen, haben wir Aufbau einer wirklich ernstzunehmenden Bundeswehr vernachlässigt. Was nicht gefährlich schien, vielmehr

andeutete, welch ein Segen es wäre, wenn die Länder auf tollwütige Rüstungen verzichten könnten und den sozialen Systemen Auftrieb verschafften. Auch hier gilt: die kreative Mitte zu suchen und bei deren Fund entsprechend zu handeln, das aber zählt zum Schwierigsten von der Welt. Allerdings konnten wir Deutsche uns längere Zeit in relativer Sicherheit wiegen, weil spätestens nach Friedensfürst Gorbatschow ein Angriffskrieg der Russen nicht zu befürchten war - oder sollten wir jetzt furchtsam werden, weil wir den Russen tollen Wirtschaftskrieg erklärten, der sie schliesslich noch zur Verzweiflung, doch keineswegs zum Einlenken bringen kann, eher noch zum unüberlegten Zurückschlagen, weil das nationale Ehrgefühl auf dem Spiele steht?. Solche Ängste könnten sich erübrigen, wenn wir vernünftiger Ostpolitik betrieben, die sich nicht nur nach Westen, sondern nach allen Seiten hin offen und entsprechend vernünftig zeigt, Russlands Wirtschaft nicht zerstört, und es bis zu einem gewissen Grade gleichgültig lassen kann, ob unsere Bundeswehr schlagkräftig genug oder nicht, selbst wenn kurz tretende Rüstung weiterhin unserem sozialem Wohlstand gut täte.

Andererseits: unsere Politik grenzte ans Verrückte, wenn wir nicht sehen wollen, wo die wirklich Gefahr uns droht, Osteuropäern ebenso wie Westeuropäern: die nämlich des islamistischen Terrors, der unverzüglich auf uns voll ausgedehnt würde, wären wir ausserstande, uns zu verteidigen. Also es ist schon angebracht, unseren NATO-Verpflichtungen nachzukommen, nicht nur als Lippenbekenntnis. So nur sind wir auch imstande, durch Terror bedrohten unschuldigen Menschen unbedingt Hilfe zukommenzulassen, wens unumgänglich auch militärische. Darüber handelten wir in Auseinandersetzung mit Pazifisten/innen.

Wir sahen, wie der Deutsche seiner Mentalität nach zum Gründlichen neigt, womit er der Legierungsverhältnisse unserer Erbsündenwelt gemäss im erhöhten Grade nahestehen muss der Abgründlichkeit, der Finsternis, gegen die seine siegfriedhafte Lichtgestalt sich behaupten und unbedingt durchsetzen müsste. Damit innerlich verbunden ist die Neigung zum Extrem, der des Kardinal Nikolaus von Kues mit seinem Werk *coincidentia oppositorum* zu begegnen versuchte. Ich glorifiziere das, was meine Stärke ausmacht, hebe aber besonders nachhaltig heraus, was meiner Schwäche, die überkompensiert werden soll.

Dieses Verhalten zeigt sich auch und nicht zuletzt darin, wie die deutschen Oberhirten dem Wunderfänomen, z.B. von Marienerscheinungen, gegenüberstehen, die doch, sind sie echt, ein Volk ehren und dankbar stimmen müssten. Die Praxis sieht anders aus, angefangen bei den Kirchenoberen. Da wird eine Gründlichkeit an den Tag gelegt, die weithin schon nicht mehr von Abgründlichkeit entfernt. Nehmen wir als Beispiel Heroldsbach. Da wurde den Seherinnen doch

tatsächlich ein Redeverbot über ihre mystischen Erfahrungen aufgeknallt, was an grossinquisitorische Unerbittlichkeit gemahnt und offensichtlich einzureihen ist in die Entartungen, die einseitige Gehorsamsverpflichtung nach sich ziehen kann, damit verweist auf die berechtigten Forderungen nach jener stärkeren Demokratisierung der Kirche, wie sie durch Luthers und der Seinen Reformation eingeläutet wurde.. Das Gemeinde kann deutlich werden, vergleichen wir dieses Verhalten mit dem von Ausländern. Seherpersonen in Medjugorje reisen unbehelligt durch die Welt, um von den ihnen gewordenen visionären Begebnissen zu berichten und über nötige Folgeentwicklung zu predigen - und das, obwohl für Medjugorje noch keine offizielle Anerkennung erfolgte. Doch offensichtlich verstossen die Vorträge nicht gegen unverzichtbare christlich-evangelische Grundwahrheiten. Als Echtheitsgrad von Marienerscheinungen gilt deren Übereinstimmung mit dem Evangelium.. Die Ausländer tun sich da bedeutend leichter - was keineswegs ausschliesst, es könnte der Teufel ebenfalls mitzumischen versuchen, was, gelänge es ihm, unweigerlich wiederum in variiertes Entartung des Artigen im Gefolge hätte. Die Rede soll einem Seher nicht verboten werden, aber skeptisch muss es stimmen, kommt er gar zu protzig mit seinem Auto daher - produziert sich so, wie Papst Franziskus es seinen Geislichen übelnimmt.

Was uns hier interessiert: Als ich unlängst erstmals Heroldsbach besuchte, mit einer Seherin kurz kontakte, war es direkt spürbar, wie diese sich hüten wollte, auf Befragungen über ihre Visionen einzugehen, geradeso als tanze sie wie Damaklos unter dem Schwert. Aber warum in aller Welt sollen Christenmenschen nicht besorgen, was z.B. in der Urgemeinde gangundgabe und vom Völkerapostel gutgeheissen wurde, nämlich über ihnen zuteilgewordene Gnadengaben zu sprechen, dabei Pauli Ermahnung zu beherzigen: 'Prüfet alles und behaltet das Beste'?! Aber bei dem Heroldsbacher riogosem Redeverbot wird das Gelübde zum Gehorsam gehörig diskrediert - und der böse Verdacht muss sich aufdrängen, ein solch höchst bedauerliche Mihsstand werde verschuldet von liberalistisch verkommenen Theologen, die sogar bemüht sind, die Übernatürlichkeit der Bibelberichte zu entmythologisieren', also ins bloss Märchenhafte abzuschieben. Ich verfasste in den 1950er Jahren eine Abhandlung über "Marienerscheinungen, Beitrag zur Apologie des Christlichen, Auseinandersetzung mit der liberalistischen Bibeltheologie, die jene Protestanten eingeläutet hatten, die selbstredend apriori von Marienerscheinungen nichts wissen wollen, die ja dazu angetan, die biblischen Wunderberichte zu beglaubwürdigen. Umgekehrt gilt ebenfalls: Wer A sagt, sagt B, wie umgekehrt der., der B sagt, sein A bekräftigt, so also z-B. den Rückschluss von Nachfolgewundern leugnet. Schliesst aber einer der Evangelien ab mit dem Hinweis darauf, wie Gott die Lehre der

missionarisch gewordenen Apostel "bekräftigte durch die Wunder, die er geschehen liess", so gilt das für alle Nachfolgezeiten so, wie apostolische Sukzession gültig. Da ist es charakteristisch, wenn, wie dargetan, Marienerscheinungen Vorspiel sind zum Wiedererscheinen Jesu Christi am Jüngsten Tag. Andererseits kann solche Bekräftigung der christlichen Offenbarungslehre nur erfolgen, wenn kirchlicherseits die Rede und Schreibe davon nicht so verboten wird, wie das in atheistischen Diktaturen der Fall, wenn so auch nicht Seherpersonen wie den Heroldsbacher, Rede- und Schreibverbot diktiert wird, als müsse ihnen verboten werden, über Ungebührliches zu schwätzen. Christus sagt, wir würden gerichtet über jedes von uns verlautbarte Wort - aber so auch, ist in unserem Zusammenhang fortzufahren, über jedes aufbauende Wort, das zu sprechen oder zu schreiben diktatorisch verboten wurde. Das sollten sich ungläubige Theologen hinter die Ohren schreiben - selbstverständlich nicht jene gläubigen, die auf sorgfältige Prüfung behaupteter wunderbarer Visionen pochen. Verstießen sie gegen solche Sorgfaltspflicht, würden sie sich nicht minder schuldig machen. Auch hier liegt's an gelungener Goldenen Mitte. Handelt ein Gleichnis Christi davon, wie Verwaltern zuletzt Rechenschaft abgefordert wird über die ihnen anvertraute Verwaltung von Talenten, gilt das im übertragenen Sinne auch für talentierten Christenmenschen, z.B. auch für Seherpersonen, die im geistlichen Sinne hochtalentiert wurden.

Im vorausgegangenen Abhandlungen kamen wir zu schreiben darauf, wie Märchen, Sagen und Legenden einerseits und wunderbare Begebnisse andererseits in gewisser Hinsicht einander analog sein können darin, fantasievoll unsere Zeiträumlichkeit ins überzeitlich-überräumlich Wunderbare und Wundersame zu erweitern - womit Märchen zwar Märchen sind und bleiben, aber ahnungsvoll sich zeigen über solche Erweiterung unseres Horizontes bis in Übernatürliche hinein. Symbole sind be-deutsam, weil sie, wie jedes gelungene Symbol, auf Realität verweisen. Die Religion ist kein Märchen, um gleichwohl märchenhafte Symbolismen zur realen Erfüllung zu bringen, was also keineswegs bedeutet, wir könnten Übernatürliches, wie es die Evangelien berichten, als bloss legendär-märchenhaft abtun, als Mythos, der zu entmythologisieren sei. Echte Dichtung hat in ihren Symbolen immer ihre Wahrheit, gelungene Märchen sind fabel-hafte und sagen-hafte Dichtung, aber deren praktisch-faktische Realität im echt Übernatürlichen ist keine bloss Erdichtung. Vorstellbar ist ohne weiteres, es könne ein begabter 'Dichter' auch echt übernatürliche Visionen haben und übernatürliche Geschehnisse miterleben. Er müsste jedoch imstande sein, zwischen Dichtung und realistischer Wahrheit sorgsam unterscheiden zu können, was alles auch gilt, wenn er echt übernatürliche Erfahrung später in seine

Dichtungen miteinfließen lässt. Ensprächen z.B. Gestalten wie Kirke und Nascensius realer Existentialität, kann diese dichterisch weiterverarbeitet und sich vorgestellt werden, wie das aussähe, wenn es wirklich so wäre - wobei sich unweigerlich am Ende herausstellte, wie kühnste und begabteste Fantasie nicht imstande ist, die Wirklichkeiten unserer Welt voll zu fassen, geschweige die der Überwelt.

Übrigens, wenn wir uns aufgeschlossen zeigen dem modernen Russland gegenüber, hat das nicht zuletzt, primär sogar, zu tun mit der Sympathie darüber, wie im Land der ehemaligen atheistischen Sowjetunion die Kirche aus ihrer Katakombennot befreit wurde und wieder gebührenden Spielraum erlangen durfte. Doch das bedeutet keineswegs, wir wollten das Wort reden einer grossinquisitorischen Kommandokirche inquisitorischer Abart, einer Kirche der Engstirnigkeit und Unduldsamkeit, einer, in der jene Farisäerkirche Sukzession erfährt, die Christi grimmigster Feind war, und auch noch im Namen Gottes den Mensch gewordenen Gottessohn zu Tode torturierte. Die voraufgegangene, nunmehr befreite Katakombenkirche sollte der christlichen Welt beweisen, wie sie aus dem schweren Fegefeuer voraufgegangener Leiden geläutert hervorging, jene Läuterung erfuhr, ohne die Gottes Wohlgefallen und genehmigter Zutritt in den Himmel nicht zu bekommen ist. Orthodoxe und katholische Kirche stehen der Gefahr einer blossen Gesetzeskirche weitaus näher als die evangelisch-protestantische, deren Hauptgefahr liberalistische Willkür ist, die fürs Christentum nicht minder gefährlich.. Eine geläuterte Kirche beweist sich, indem sie strebt nach Goldener Mitte, die von Gesetzeskirche sich wandelte zu der Kirche, die sich zunächst und vor allem dem Gesetz der Liebe verpflichtet weiss; so wie es der Völkerapostel betonte, der persönlich als fanatischer Farisäeranhänger christlich geläutert wurde, also weiss, was er als vorbildlich vor Augen stellt.

G

3. Oktober: Die Festivitäten zum Feiertag der Deutschen Einheit befremden mich. So angestrengt ich auch hinzöhre, es ist keine Würdigung zu hören Gorbatschows als jenes Staatsmannes, der erst das politische Faktum ermöglichte, das es alljährlich zu feiern gilt, wie leider auch keine Einladung Gorbatschows erfolgt, nicht ein einziges Mal in all den Jahren solchen Feiertags. . Da gilt erschreckend: 'Undankbarkeit ist der Welt Lohn.' Das erfüllt die Bedingungen der Tragik. Gorbatschow wurde ob seiner Grosszügigkeit Deutschland und damit den Westmächten gegenüber einer der unbeliebtesten Politiker seines Heimatlandes Russland, ist heute einer der am wenigsten Beachteten, geschweige

Geachten. Das wiederum hat zu tun mit dem Verhalten der Westler, Gorbatschows Entgegenkommen eiskalt zu ihrem einseitigen Nutzen haben gereichen zu lassen, was selbstredend nicht Gorbatschows Schuld, ihn aber als Sündenbock geeignet erscheinen lässt. .

Regelrecht empört darüber lassen mich die zum Feiertag obligatorischen Reden kalt, wirken auf mich als Redereien zum Fenster hinaus. - Dazu gibt es historische Parallelen, am auffälligsten die zur französischen Nationalheiligen Jeanne d'Arc, die gar noch zuschlechterletzt grausam auf dem Scheiterhaufen verenden musste, allerdings unter lauter Anrufung des Namens Jesu, der sie gewiss nach ihrem Tode unverzüglich in den Himmel eingelassen hatte - was wir nun auch Herrn Gorbatschow wünschen, obwohl der sich schwer tun dürfte, die atheistische Erziehung seiner Jugendzeit zu verabschieden. Er sollte jedoch bedenken: verrichten wir unsere Werke zur Ehre Gottes, erfreuen wir uns göttlichen Wohlgefallens - wenn auch alles andere sich nicht verlohnt, da umso mehr. Dank sei Gott!

Mit dieser unserer Jeremiade sollen die Verdienste der damit nach Freiheit verlangenden deutschen Landsleute nicht geschmälert werden. Ihre Kundgebungen trugen selbstredend entscheidend bei zur Wiedervereinigung, aber Gorbatschow hätte darauf, wie Jahrzehnte vorher, stalinistisch reagieren können. Tat er keineswegs - wobei zu beachten bleibt, wie unser ostdeutsches Volk sich nicht zuletzt, vor allem sogar durch voraufgegangenes Auftreten und Ausführungen Gorbatschows zu seinen Freiheitsbekundungen ermuntert fühlen durfte. Solcherart konnte gedeihliches Zusammenspiel gelingen.

Bleibt ebenfalls festzuhalten: das Verhalten der heutigen Deutschen, vornab der Regierung, die zu allem Überflüss auch noch die einer Grossen Koalition, die uns über die ebenfalls allzu einseitige Haltung der SPD enttäuschend sein lassen, dieses Betragen ist innerlich verbunden mit unserer vielzueinseitigen Westpolitik. Deutschland, als Land der Mitte, ist wie geschaffen, im Interesse des Friedens eine Vermittlerrolle, eine Rolle der Goldenen Mitte, zu kultivieren. Aber bereits der zwangspensionierte Bismarck war seinerzeit entsetzt, als Berlin dazu übergang, seinen Rückversicherungsvertrag mit Russland nicht zu erneuern. Ohne kreativen Ausgleich auch nach Russland hin, können wir mit unserer Politik nicht glücklich werden. Beispielhaft fürs Gemeinte ist zurzeit die hochgefährliche Krise in und um die Ukraine, weil es dem westukrainischen Poroschenko nicht gelingt, erforderliche Ausgleichspolitik zu betreiben, die nach allen Seiten offen, ein ideales Musterbeispiel liefern könnte für die zukünftige Aufgabe, West- und Osteuropa zum scheidlich-friedlichen Zusammenleben finden zu lassen. Poroschenko ist dafür nicht der geeignete Mann, allein schon deswegen nicht, weil solche Politik nicht seiner Intention. Wer fehlt? Ein

Friedensstifter wie---- Gorbatschow!